

Die Scheiße und die geistige Autonomie

5

"Wahrscheinlich gibt es keine Zeit,
aber ziehn wir ruhig weiter die Armbanduhrn auf."

(Gottfried Benn)

- 10 Fangen wir mit etwas Hässlichem an. Einem Freund von mir,
der sich auf seine alten Tage mit chronischer Verstopfung plagt, einem
echter geistiger Gourmet, einem fein ziselierter Geist, entfuhr es bei
meinem letzten Besuch: „Wie kann ein Mensch nur so abhängig sein
von der Scheiße in ihm? Wie soll ich so jemals frei sein?“
- 15 Unzweifelhaft ist das eine schwerwiegende Frage. Denn sie ist in
Wahrheit eine nach der geistigen Autonomie.

- Im Moment denke ich, eine grundlegende Voraussetzung für
geistige Autonomie ist das Freisein von Schmerz und Furcht. Ich
20 betone: im Moment, denn ich möchte die Möglichkeit nicht
ausschließen, dass ich im nächsten „Moment“ ganz anders darüber
denken werde. Ich bin weder McDonald's noch Coca Cola, um immer
dasselbe zu sagen.

- 25 Im Zustand von Schmerz- und Furchtlosigkeit ist das
Bewusstsein, vermutlich, „unbewegt“ und „leer“. Die „Leere“ zum
Beispiel stelle ich mir so vor wie die Leere in der Teetasse, die gerade
auf dem Schreibtisch vor mir steht. Da ist eine Hülle, die Wand der

„Tasse“, innerhalb der Schale aber gibt es „nichts“, außer einem feinen, gleichmäßigen, im alltäglichen Bewusstseinszustand nur in exzeptionellen Augenblicken wahrnehmbaren homogenen Strömen. So ist vielleicht der Urzustand des Bewusstseins. Das ungebrochene
5 Blau des Himmels hinter den Wolken, das gleichmäßige Weiß der Kinoleinwand hinter der Projektion. Und das Alltagsleben produziert dann die Wolken oder die laufenden Bilder. Dahinter bleibt das Firmament ebenso unberührt wie das Weiß der Kinoleinwand. Das bedeutet, dass der Urzustand des Bewusstseins vom Augenblick
10 unserer Geburt an bis zum Tod unangetastet da ist. Wenn es mir gelingt, diesen Zustand für Augenblicke, Minuten, Stunden wahrzunehmen, bin ich weder glücklich noch unglücklich, sondern die „Leere“ selbst, das „Nichts“, das von Eigenschaften unabhängige, regungslose „Strömen“. Für den Menschen, die Kreatur muss das der
15 optimale Zustand sein, und ich nehme an, das wäre die höchstmögliche Stufe der geistigen Autonomie. Das einzige Problem ist, dass in so einem Zustand keine Kunst entsteht. So könnte ich sogar sagen, Kunst sei nichts anderes, als eine der höchstmöglichen Immanationen des nicht-autonomen Bewusstseins. Als Schriftsteller
20 wünsche ich mir also doch keine uneingeschränkte geistige Autonomie. Ich verlange doch Schmerz und Furcht zurück. Meinen Körper.

Machen wir uns keine Illusionen: Altwerden ist schrecklich.
25 *Natürlich* ist es schrecklich. Schließlich erleben wir im Wortsinne hautnah den gnadenlosen, unaufhaltsamen und nicht umkehrbaren Niedergang des Körpers. *Unseres* Körpers. Und damit die Vernichtung des „Ichs“, *unseres* Ichs. Wobei es sein kann, dass das Ich eine pure Illusion ist. Gibt es etwa eine Kunst oder eine Wissenschaft, die
30 jemals mehr als eine blasse Ahnung vom „Ich“ lokalisiert hätte? Ist

denn das „Ich“ mehr oder etwas anderes als die vor dem blauen Himmel driftenden, kulminierenden Wolken oder die Spiegelungen von Licht-und-Schatten-Phänomenen, die auf einer Kinoleinwand flackern; als die mehr oder weniger geordneten Mengen der uns und
5 unserer Umgebung entströmenden Eindrücke? Kann sein, dass es weder mehr ist, noch etwas anderes. Aber was fange ich mit dem verrottenden Fleisch an? Mehr noch: mit meinem eigenen verrottenden Fleisch?

10 Das „Ich“ definiert sich durch den Körper, mittels des Körpers. Die Grenzen des Körpers sind meine Grenzen. Das gewaltsame Verletzen dieser Grenzen bedeutet die Verletzung des grundlegendsten Menschenrechts, das Anzweifeln der Souveränität, der Autonomie des Individuums, eins der schwersten Vergehen an der
15 menschlichen Würde. Es ist kein Zufall, dass sich der moralische Zustand einer jeden menschlichen Gemeinschaft am genauesten in der Art und Weise widerspiegelt, wie sich diese zum menschlichen Körper verhält. Es ist kein Zufall, dass eines der ruchlosesten „Erfindungen“ die Degradierung der Menschen zur Biomasse ist, mal im Interesse
20 kriegerischer Ziele (z.B. KZs) mal in dem friedlicher (z.B. Hungerlager). Der Körper ist heilig und unantastbar, seine Grenzen dürfen nur in ritualisierter Form – z.B. Sexualität – und mit Einverständnis des Betroffenen überschritten werden. Gleichzeitig verletzen wir diese Grenzen immer wieder während der
25 Kindererziehung, dem Heilen, der Pflege von Alten und hilflosen Personen, nur um die naheliegendsten Beispiele zu nennen. Wir verletzen sie, wenn es gut läuft, zum Wohle der Betroffenen. Die Feinmotorik des menschlichen Handlungssystems, die Ethik muss für immer kompliziertere Situationen eine Antwort finden, wenn wir den
30 Begriff der „menschlichen Würde“ auch in fünfzig Jahren noch

benutzen wollen. Als Kind konnte ich mir nicht sehr viele Gedanken über diese Fragen machen und wenn ich alt sein werde, werde ich vielleicht nicht mehr in der Lage dazu sein. So richtig beschäftigen mich diese Fragen erst, seitdem ich immer stärker spüre, dass ich das durch den Körper definierte „Ich“ nicht mehr als Illusion betrachten kann. Und je mehr Schmerzen ich habe, um so weniger gelingt das. Wahrscheinlich muss ich noch viel an meiner geistigen Autonomie arbeiten.

10 Um die Wahrheit zu sagen, ein wenig langweilt mich dieses „Demenz-Festival“. Plötzlich scheinen eine Menge Leute entdeckt zu haben, dass sie irgendwo eine halb verblödete Großmutter haben, einen verkalkten Großvater, einen geistig ab- oder umgebauten Onkel. Die Medien brauchen natürlich immer neues Futter, Burnout, 15 Kindermissbrauch (etc). halten nicht ewig vor, von Angelina Jolies amputierten Brüsten ganz zu schweigen. Zweifellos ist es lebensnotwendig, die Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Überalterung der westlichen Gesellschaften ergeben, permanent zu diskutieren. Das Thema wirft eine ganze Reihe existenzieller und 20 ethischer Fragen auf. Die Antworten, die die folgenden Generationen darauf geben werden, werden das Antlitz der Gesellschaften kommender Jahrzehnte grundlegend bestimmen. Und es ist nur scheinbar nur von Demenz, vom Altern die Rede. Ich möchte gerne zuversichtlich sein, aber es gelingt mir nicht so recht. Ich gebe zu, ich 25 habe Angst vor jenem Gesicht, an dem ich ablesen kann, dass sein Träger genau weiß, was normal ist und was nicht, und was vom sogenannten Normalen abweicht, würde er sofort umerziehen, einer Therapie unterwerfen oder bestrafen. Ich habe Angst vor dem Blick, der genau Bescheid zu wissen glaubt über meine Bedürfnisse und sich 30 daher für meine Meinung gar nicht mehr interessiert. Ich habe Angst

vor dem Mund, der mit todsicheren Definitionen jede Verordnung begründen kann, die ausschließlich nach seinem eigenen Wertesystem verfährt, und dieses Wertesystem ruht ausschließlich auf materiellen oder fiskalen Fundamenten. Ich fürchte mich vor den Augen und
5 Ohren dessen, der „Unruhestifter“ sofort aus seiner Umgebung entfernt (einweist, verbannt, interniert etc.). Und ich fürchte mich vor der Haut, die den Hässlichen, den Anderen, den Kranken, den Toten nicht berühren mag.

10 Ja, ein wenig langweilen mich die vielen schönen Bücher, Filme, Ausstellungen und Konferenzen über die altersbedingte Verblödung. Natürlich bin ich auch schuld, schließlich gibt es auch „Acht Minuten“. Die Wahrheit ist, als ich vor bald 10 Jahren das Buch schrieb, dachte ich nicht, einen „Demenz-Roman“ zu schreiben. Ich
15 wollte über die Liebe schreiben und natürlich über den Tod, das Sterben. Ich habe nie über etwas anderes geschrieben. Es hat mich nie wirklich etwas anderes interessiert als die Frage, wie man sprechen kann, wenn die Fähigkeit zu sprechen doch gerade am Verschwinden ist, wenn die Sprache ihre Gültigkeit verliert, wenn sie im Körper
20 ertrinkt. Wie lange kann man aus solchen Extremsituationen „herausreden“? Giorgio Agamben schreibt: „Es gibt keine Stimme für das Verschwinden der Stimme... Wer es übernimmt, für sie Zeugnis abzulegen, weiss, dass er Zeugnis ablegen muss von der Unmöglichkeit, Zeugnis abzulegen.“ Aber das ist doch die Kunst!
25 Auf dem höchst möglichen Niveau zu scheitern. Spätestens seit Beckett weiß das jeder Künstler, es sei denn, er ist zu naiv oder dumm.

Ich weiß nicht, was Demenz ist. Wahrscheinlich immer anders, abhängig vom physischen, geistigen, mentalen und

psychischen Zustand und von der Umgebung. Statt meiner wissen es jedoch viele, Wissenschaftler, Ärzte, Gerontologen, Pfleger, mit allen möglichen Führerscheinen ausgestattete Alterungsexperten. Als meine 94-jährige Urgroßmutter meine 70-jährige Großmutter in den
5 Schreibwarenladen schickte, sie möge ihr ein liniertes Heft kaufen, fragte meine Oma nicht viel, sondern ging in den Laden und kaufte ein liniertes Heft. Nur ich fragte die Uri, wozu sie so was brauche. „Na, Anfang der Woche fängt doch die Schule an“, sagte sie. Ich glaube nicht, dass irgendjemand die Uri für blöd oder krank gehalten
10 hat. Sie war einfach alt. Sah kaum etwas, hörte kaum etwas, ihre Knochen hielten sie kaum mehr aufrecht. Aber sie galt weder als augenkrank, noch als knochenkrank. Wer für krank erklärt wird, mit dem stimmt etwas nicht, dem fehlt etwas. Meist wird er separiert und behandelt. Das Altsein kann man aber nicht heilen, ebenso wenig wie
15 die Selbstauflösung des alternden Gehirns oder die Veränderung des Bewusstseins im Alter. Und das Isolieren hilft im Alter nur in den seltensten Fällen. Wenn wir Bedingungen schaffen, innerhalb derer es keine Wahlmöglichkeit gibt, muss man natürlich auch nichts mehr begründen.

20

Ich weiß nicht genau, was Demenz ist, aber sie läuft scheinbar genauso ab wie das Altern selbst. Jeden Tag verlieren wir etwas, jeden Tag müssen wir etwas loslassen. Ein permanentes Zurücknehmen, im günstigen Fall in beiderlei Bedeutung des Wortes.
25 Ich reduziere, nehme etwas zurück oder erlange etwas wieder, das einst mir gehörte, aber im tüchtigen, fleißigen „Normalen“ Alltag verloren ging, begraben von den Werktagen eines aktiven, arbeitsreichen Lebens. Die Uri war, bevor sie sich mit 94 Jahren für die Schule bereit machte, eine lebendige, flinke Frau. Die Arbeit
30 brannte nur so unter ihrer Hand, es gab keinen Moment an „Leerlauf“

in ihrem Leben. Bis sie auf einmal langsamer wurde. Sie wurde nicht
„beizeiten“ fertig mit Dingen, sie lächelte nur und sagte, sie würde am
nächsten Tag weitermachen. Manchmal saß sie Stunden lang auf der
Terrasse und betrachtete versunken das Schaukeln der Baumkronen
5 oder die Insekten, die auf dem Steingeländer hin und her krabbelten.
Millionen Kleinigkeiten fielen aus ihrem Gedächtnis, ihr Geist aber
schien sich auszudehnen, als hätte das Vergessen Platz in ihrem
Gehirn geschafften. Unterdessen ächzte sie natürlich, wehklagte und
fluchte, verwünschte mehrmals am Tag das Alter. Ich wußte es noch
10 nicht, aber ich ahnte bereits: „Älter werden ist nichts für Feiglinge.“

Was für eine Subversion! Zurücknehmen, verlangsamen,
loslassen, wo wir doch darauf dressiert sind, zu erhöhen, zu
beschleunigen, etwas zu ergattern. Gegenstände, Fähigkeiten, Wissen,
15 Erfahrung, Eigenschaften, vor allem jene, die im monetären Sinn
einen Preis haben, und die es möglich machen, noch mehr zu
ergattern. Möglichst ein ganzes Leben lang, Tag für Tag, Stunde für
Stunde, ununterbrochen. Es ist schwer, die Notausgänge zu finden,
wenn der Druck unerträglich geworden ist, und die Auswege führen
20 nicht immer in idyllische Landschaften. Zumeist jedoch bemerken wir
nicht einmal, dass unser Organismus gesättigt ist, die viele unnötige
Materie presst sich durch die Poren in uns hinein, mehr noch, wir
empfinden gerade dieses Gesättigtsein als natürlichen, angenehm
erscheinenden Zustand. Warum schließen wir die Alten da aus? Wie
25 prächtig ist es, noch mit achtzig ins Fitness-Studio zu gehen,
Wildwasserraffing zu machen, zur Seniorenuni zu gehen, steinhart zu
erigieren, den Mount Everest zu besteigen. Ich glaube, ich wäre lieber
sorgenlos impotent, etwas aus der Zeit gefallen, faul und tumb. Die
Wahrheit ist, ich sitze schon heute, 35 Jahre vor der Uri gerne Stunden
30 lang auf der Terrasse und betrachte die auf dem Steingeländer hin und

her krabbelnden Insekten oder die sich wiegenden Baumkronen, und es ist mir keineswegs zuwider, die unter mir wuselnde ameisengleiche Welt zu vergessen. Vor der Hölle hingegen fürchte ich mich. Vor der durch listenreiche Ärzte ausgetricksten biologischen Uhr oder vor
5 falschen Verbindungen zu der Natur. Vor dem noch atmenden Kadaverbrunnen des Alterns, und sei es einer der Luxuskategorie. Wo es kein Zurücknehmen, keine Verlangsamung, kein Loslassen gibt, sondern nur noch Terror. Der kalte Terror des schwarzen Mannes, der mich keinen Augenblick allein lässt und jeden Augenblick mein
10 Menschsein mit den ausgesuchtesten Mitteln verhöhnt. Ja, Altern ist nichts für Feiglinge.

Die Frauen der Familie hatten alle ein recht langes Leben. So durfte ich zur Genüge sehen, dass die „Mutigen“, die „Kämpfer“ über
15 herausragende Eigenschaften verfügen (und vor allem Glück haben) müssen, wenn sie keinen qualvollen Tod sterben wollen. Die Bhagavad Gita sagt: „Du wurdest als Kämpfer geboren, du wurdest als Kämpfer ausgebildet, du musst kämpfen.“ Ich glaube, deswegen bin ich immer noch hier, deswegen sind wir noch hier. Wir sollten uns
20 nur nicht einbilden, wir hätten gesiegt. Denn vergebens kennen wir die Finten der Alterskampfkunst, wir müssen uns Tag für Tag, Stunde für Stunde geschlagen geben. Wenn wir das richtig machen, ohne Beleidigtsein, Wut und Greinen, sind wir auch keine Verlierer. Wie sagt Rilke? "Wer spricht von Siegen. Überstehn ist alles."

25

Ich fange mit dem Körper an, ich ende mit dem Körper. Mit dem Schauplatz der Apokalypse, des Schreckens, des organischen Supergaus. Dem Behältnis für Furcht und schmerz. Es mag Geister geben, die ihr Bewußtsein unabhängig machen können vom Körper.

Sie sind die wirklich autonomen Geister. Ihr Wesen ist eins geworden mit dem regungslosen Strömen ihres Bewußtseins. Das ist wahrscheinlich der Zustand der Gnade für die Kreatur. Ich halte den Körper dennoch für eins der größten Geschenke des Seins. Und nicht
5 nur, weil ich ihn brauche, damit ich Furcht und Schmerz empfinden und schreiben kann. Es gibt noch etwas, das noch höherrangig ist als die Kusnt. Die Heldin meines vorletzten Buchs, Johanna die Wahnsinnige, Königin von Kastilien, verrottete in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts 45 Jahre lang in einem Turmverließ. Während sie
10 halb gelähmt, an ihrem eigenen Erbrocheen erstickend mit dem Tode rang, führten die Priester einen theologischen Streit darüber, ob man ihr die letzte Ölung geben dürfe oder nicht. Das Buch schließt mit dem letzten Augenblick vor ihrem Ende: „Johanna öffnete weit die Augen und schloss sie nie wieder, denn als der letzte, furchtbare
15 Krampf vorüber war, spürte sie, dass sie endgültig angekommen war, so wie zwei Nägel mit ihren Spitzen aufeinander zuhalten und einander schließlich berühren. Ihr Körper breitete sich aus, ohne Widerstand und Schmerz, so, wie die Leere in zwei Gefäßen, die man ineinander öffnet, zu einer Leere zusammenfließt. Denn plötzlich war
20 sie aus dem Gefängnis des Körpers befreit, vom Kreislauf der Säfte, dem Schlagen ihres Herzens, der Anspannung der Lungen, der Verschlingung der Gedärme, der Ebbe-und-Flut der Hormone, der Umklammerung der Materie, die sie an die Erde presste. Sie schwebte gewichts- und reibungslos in der regungslosen Sphäre des
25 gleichförmigen, bojenlosen Seins, und da zerriss der Vorhang des Himmels in zwei Stücke von obenan bis unenau und die unstillbare Sehnsucht in ihr wallte wieder auf. Denn so elend ihr Fleisch auch war, spürte sie doch in ihm die Qual und die Lust, das Fleisch war es, in dem die Flut des Leidens und der Wonne aufsteigen konnte, das
30 träumen und sich an Schlamm, an Nektar, an Rausch und an Scheitern

erinnern könnte." Ja, deswegen möchte ich diesen Körper noch eine Weile behalten. Denn nur mit ihm kann ich Lust und Qual spüren, mit ihm und durch ihn träumen und mich erinnern an Rausch und an Scheitern, und er ist es, den ich auch fürs endgültige Scheitern
5 brauche, der an seinem Endpunkt dennoch nicht verlieren bedeutet. Denn nur der verliert, der Nein zum Tod sagt, zum Sterben, und dadurch auch zum Leben. Ich freue mich nicht unbedingt, dass ich sterbe. Aber ich stimme dem zu.